

## Nachruf für Univ.-Prof. Dr. Jarisch, emeritierter Ordinarius für Pharmakologie an der Universität Innsbruck

gehalten am 25. Jänner 1966 im Naturwissenschaftlich-Medizinischen Verein  
Innsbruck

von Univ.-Prof. Dr. F. SCHEMINZKY

Im vergangenen Sommersemester war der emeritierte Pharmokologe unserer Universität, Prof. Dr. Adolf JARISCH, häufig Gast im Physiologischen Institut; er diktierte seine „Fragmentarischen biographischen Notizen in aufgelockerter Form“, wie er die Darstellung seines Lebens und mannigfacher Reflexionen nannte. Beglückt ob des gelungenen Werkes, das für das Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gedacht war, nahm er zu Semesterende herzlichen Abschied, um auf Sommerurlaub zu gehen. Niemand konnte damals ahnen, daß wir ihn zum letzten Mal gesehen hatten; denn ein tückischer Verkehrsunfall riß ihn gerade an dem Ort hinweg, den er sich für ein friedliches Ausruhen ausgesucht hatte. Wenige Tage später, am 4. September 1965 wurde er in Innsbruck zu Grabe getragen. Ein Leben war ausgelöscht worden, das durch Höhen und Tiefen führte, ein Leben gewidmet seinen Hörern, denen er ein guter und gütiger Lehrer war, der nicht nur Wissen vermitteln wollte, sondern auch zum Denken erziehen; ein Leben, gewidmet wissenschaftlicher Arbeit, welche seinen Namen weltbekannt machte.

Adolf JARISCH wurde 1891 in Innsbruck als Sohn eines bedeutenden Dermatologen geboren, studierte aber in Graz, wohin sein Vater später berufen wurde. Daß dieses Studium die MEDIZIN betreffen mußte, ergab sich schon aus seiner erblichen Belastung. Wie er selbst schreibt, finden sich unter seinen Vorfahren und nächsten Verwandten nicht weniger als 8 Ärzte, darunter 4 Universitätsprofessoren. In Graz trat er in das Pharmakologische Institut des späteren Nobelpreisträgers Prof. Dr. Otto LÖWI ein und hatte dort Gelegenheit, dessen grundlegende Untersuchungen über die chemische Übertragung von Nervenreizen mitzuerleben. Schon kurz nach seiner Habilitation wurde JARISCH im Jahre 1923 nach Innsbruck berufen, um hier die experimentelle Pharmakologie als selbständiges Fach, nun abgetrennt von der Pharmakognosie, einzuführen. Innsbruck blieb er trotz mannigfacher ehrender Angebote und Berufungen bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1958 treu; nur eine kleine Ausnahme gab es: Bald nach seiner Berufung nach Innsbruck nahm er in der

Hoffnung auf günstigere Arbeitsbedingungen den Ruf an die Medizinische Akademie in Düsseldorf an; dies erwies sich aber als ein schwerer Fehlschlag. JARISCH sagt in seinen Lebenserinnerungen selbst, daß es ihm immer schwer gefallen sei, mit anderen Menschen Kontakt zu gewinnen. Damit mag wohl zusammenhängen, daß er sich in seinem neuen Wirkungskreis so gar nicht wohl fühlte, schreckliches Heimweh hatte und in schwere Depressionen geriet. Dank seiner Freunde und des Verständnisses der Innsbrucker Fakultät geschah das Ungewöhnliche, ja wohl Einmalige: das Unterrichtsministerium berief ihn als seinen eigenen Nachfolger nach kaum einem Jahr wieder nach Innsbruck zurück. Dies wirkte wie eine Wunderkur. Prof. JARISCH kam in eine Phase größter Schaffenskraft und fruchtbarster Arbeit, die seinen Namen mit der seiner Entdeckung, dem JARISCH-BEZOLD-Effekt, verband.

Es würde in diesem Rahmen wohl zu weit führen, auf alle wissenschaftlichen Leistungen unseres Pharmakologen einzugehen. Sein Hauptwerk muß aber eine kurze Skizzierung erfahren.

Schon als Student beschrieb er als erster die Aktivierung des Nebennierenmarkes bei der Narkose und bei Operationen, was fast ein Lebensalter später als „Notfallfunktion“ in die Medizin einging; die Tragweite seines Befundes konnte der damals 22jährige Studiosus natürlich noch nicht ahnen. Das Interesse für Kreislauf Fragen verblieb jedoch auch dem späteren Professor und fand in seiner zweiten Innsbrucker Periode ein besonders glänzendes Wiederauferstehen.

Wenn unser Herz seine Rhythmik auch dem im Organ selbst liegenden Schrittmacher verdankt, so wird die Herzleistung den jeweiligen Anforderungen des Kreislaufes durch Steuermechanismen verschiedener Art angepaßt. Da sitzen Fühler auf der venösen Niederdruckseite des Kreislaufes, da melden Rezeptoren auf der Hochdruckseite im Aortenbogen oder im Bereich der Teilungsstelle der Arteria carotis die jeweilige Höhe des Blutdruckes, der dann reflektorisch seine Regelung erfährt. Diesen großen Kreislaufreflexen hat nun JARISCH einen weiteren und wichtigen hinzugefügt. Bei Experimenten mit dem Extrakt aus der Mistel fand er, daß dieser eine Verlangsamung der Herztätigkeit und ein Absinken des Blutdruckes herbeiführt; damit kam er zur Wiederentdeckung, richtiger gesagt, zur Klärung und Sicherung einer vergessenen Kreislaufregulation. Im Jahre 1867 hatten nämlich BEZOLD und HIRT gefunden, daß Veratrin, so wie die Mistel in den Versuchen von JARISCH, pulsverlangsamend und blutdrucksenkend wirkt und die beiden hatten vermutet, daß Rezeptoren im Herzen dafür verantwortlich wären; ein Beweis dafür war aber nicht erbracht worden und die Befunde gerieten auch in Vergessenheit, bis JARISCH im Rahmen der eigenen Arbeiten über die Mistel wieder auf sie stieß. Jetzt wurde das Geschehen aber gründlich analysiert. Es zeigte sich, daß der Mistelextrakt, das Veratrin u. a. Stoffe die Auslösung eines Schutzreflexes verursachen, der von Rezeptoren im Herzmuskel selbst ausgeht und intoniert wird, wenn die Herzmuskulatur eine Überlastung erfährt. Da schlägt dann das Herz langsamer, der Blutdruck sinkt, die Auswurfleistung der Herzkammern geht zurück, die zirkulierende Blutmenge nimmt ab, die gesamte Motorik wird gehemmt, eine allgemeine Müdigkeit

macht sich bemerkbar, der gesamte Lebensbetrieb wird auf ein Minimum, auf Schongang, umgestellt. Mit Recht hat JARISCH bei diesem reflektorischen Geschehen von der „Notbremse des Herzens“ gesprochen, die gewissermaßen ein Gegenstück zur Notfallsfunktion mit ihrer Aufpeitschung des Kreislaufes darstellt. In seiner Bescheidenheit nannte er diese Notbremse nur „Bezold-Effekt“, obwohl die Beweisführung und Aufklärung für diesen Reflexmechanismus ganz allein auf seiner unabhängigen Entdeckung, seinen Überlegungen und den vielen von ihm selbst und von seinen Mitarbeitern durchgeführten Experimenten beruht; die Leistungen von JARISCH wurden aber bald von der wissenschaftlichen Welt anerkannt, die heute von einem Bezold-JARISCH-Effekt spricht, der eigentlich wenigstens JARISCH-Bezold-Effekt heißen sollte. Hatte er in Innsbruck mit den einfachsten Mitteln, mit ein paar Glaskanülen, Gummischläuchen, Manometern und berußten Trommeln experimentiert, so bot sich ihm gelegentlich einer Einladung nach Schweden in den Nachkriegsjahren Gelegenheit, seine Untersuchungen gemeinsam mit ZOTTER-MANN mit den modernsten elektrophysiologischen Verfahren zu wiederholen, und deren Ergebnisse in glänzender Weise zu bestätigen. Es gelang, die vom Herzen bei seiner Überdehnung kommenden Hilferufe von den Nervenfasern abzuleiten und aufzuzeichnen, ja sogar ins Akustische umzuwandeln und auf einer Schallplatte festzuhalten, mit der JARISCH stolz die „Stimme des Herzens“ jederzeit reproduzieren konnte.

Ehrungen blieben nicht aus: JARISCH war Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher „Leopoldina“ zu Halle, korrespondierendes Mitglied der Österr. sowie der Bayr. Akademie der Wissenschaften und der Gesellschaft der Ärzte in Wien, ferner Ehrenmitglied der Österr. Gesellschaft für Geriatrie, der Deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung und der Deutschen Gesellschaft für Pharmakologie.

Als Mensch war Adolf JARISCH ein richtiger Österreicher, gütig, ein treuer Freund, taktvoll und bescheiden, aufgeschlossen für die Schönheiten der Natur, für Musik und Kunst, ja für die gesamte Welt des Schönen. Im Vorstandszimmer des Pharmakologischen Institutes stand ein Plattenspieler und oft erklangen während der Vorbereitung einer Vorlesung oder bei der geistigen Verarbeitung experimenteller Befunde Sätze aus den Symphonien von Brahms, Beethoven und anderen Großen. In jeder Vorlesung von JARISCH mußte etwas passieren: eine historische Reminiszenz, eine Anekdote, ein Experiment oder — wie JARISCH selbst in seinen Erinnerungen humorvoll schreibt — „ein ausgestopfter Papagei am Tisch“. Er wollte Interesse wecken und seine Hörer nicht satt, sondern hungrig machen, ihre Gier nach Neuem reizen und sie zum Denken anregen.

Als echter Österreicher hatte Prof. JARISCH auch Humor, einen feinen und stillen Humor, der ihm auch half, eine schwere Bürde zu ertragen. Die Depressionen, die ihm den kurzen Aufenthalt in Düsseldorf schon so erschwerten, und nach seiner Rückkehr nach Innsbruck einer so glänzenden Phase geistiger Hochleistung Platz machten, kamen periodenweise wieder und unterbrachen vorübergehend den Flug seines Geistes. Um so mehr muß das gewürdigt werden, was in den Zwischenzeiten

von ihm geleistet wurde. Die letzten Jahre seines Lebens waren wieder von diesem Schatten verhängt. Im Winter 1964/65 wurde es aber wieder hell um ihn und mit geradezu erstaunlicher Geistesfrische und vollem Schwung machte er sich an die Bearbeitung seiner fragmentarischen biographischen Notizen, in denen alte Erinnerungen lebendig, seine Lehrer und andere Persönlichkeiten so packend geschildert wurden und in denen seine Vorliebe für Formulierungen und für das geschliffene Wort wieder so recht zur Geltung kam. Jarisch war zu dieser Zeit voll von Plänen für seine Tätigkeit im Herbst 1965 — ein unbeherrscht gelenktes Fahrzeug hat diese mit einem Schlag zunichte gemacht.

In seinen Lebenserinnerungen schreibt JARISCH wörtlich: „So liegt denn über meinem Leben der farbige Abglanz barocker Lebensfreude, von Wissenschaft, Kunst und Natur, sowie der Zuneigung vieler einfacher und sehr vieler hochstehender Menschen“. Wer solches von sich sagen kann — auch wenn Schatten über sein Leben hinweggezogen sind — war doch letzten Endes ein glücklicher Mensch.

---

Anschrift des Verfassers: Univ.-Prof. Dr. Ferdinand SCHEMINZKY, Inst. f. Physiologie u. Balneologie d. Universität, 6020 Innsbruck, Schöpfstraße 41